

Karl May ging vorbei

Eine kleine Erinnerung an ferne Tage

Der Verwalter des Karl-May-Museums in Radebeul bei Dresden, Patty Frank, der in diesen Tagen 74 Jahre alt wird, widerlegt in diesem Beitrag die weitverbreitete Meinung, daß Karl May nie drüben gewesen sei.

September 1908. Zum wievielten Male war Patty schon in der Neuen Welt? Zehn Finger langtem bei weitem nicht, das abzuzählen. In einem Nest in Pennsylvania erreichte ihn ein Telegramm: Kollegen kommen in der nächsten Woche von drüben. Also nach New York! Der Pullman raste durch die Nacht. Auf einer Station im Morgengrauen schrien Nigger die neuen Zeitungen aus: „New York Times!“

Patty blätterte gähmend. Nichts von Belang. Auf einmal stutzte er. „Der bekannte deutsche Schriftsteller Karl May auf dem Wege nach New York.“ Donnerwetter! Mit einem Schlag war alle Müdigkeit wie weggeblasen. Der Vater Winnetous und Old Shatterhands! Patty Frank hatte sich schon hundertmal gewünscht, ihn zu sehen, ihm die Hand zu schütteln. Als Knirps hatte er seine Bücher verschlungen. Heute war er 32 und las sie wie damals. Karl May war „schuld“ an seiner Indianerleidenschaft, seiner Sammelwut, seiner Laufbahn. By Jove, Patty mußte mit ihm reden!

Im Hafen heulten die Sirenen. Der „Große Kurfürst“ mit Passagieren aus Bremen legte an. Patty gebrauchte die Ellenbogen, um sich nach vorn zu schieben. Er reckte den Hals. Dort ist er doch! Ja, unverkennbar! Ganz wie auf den Bildern! Karl May in seiner eigenen Person! Patty wollte sich gerade zu ihm drängen — im selben Augenblick klatschte ihm eine Hand auf die Schulter. „Hallo, alter Junge!“

Patty fuhr herum. Die Kollegen, die er erwartet hatte. Ausgerechnet jetzt, zum Kuckuck! Bevor er es verhindern konnte, prasselte eine Sturzflut von Worten auf ihn ein. Endlich konnte er sich losmachen. Er blickte nach rechts, nach links. Hölle und Teufel — wo war Karl May geblieben? Aussichtslos, ihn

in diesem Gewühl zu finden. Patty ließ einen Fluch vom Stapel, der nicht von schlechten Eltern war. Und trottelte trübsinnig mit den Kollegen davon.

Das verpfuschte Zusammentreffen wurmte ihn jahrelang. Aber — vorbei war vorbei. Es blieb ihm weiter nichts übrig, als Karl May zu lesen. Er las nicht nur seine Bücher. Er las auch die Artikel über ihn. Da sind irgendwelche „Schöngeister“, denen es der Verfasser von „Winnetou“ angetan hat. Eine Hetze wird organisiert, Patty schlug mit der Faust auf den Tisch und setzte sich hin, um Karl May zu schreiben. Der Brief wurde lang. Einmal mußte er sich alles vom Herzen schreiben, was ihm mit Karl May verband. Wer sollte es denn wissen, ob Karl May „Schund“ ist, wenn nicht Patty Frank? Er ist an den Plätzen ge-

Scharade

In jedem Haus sind eins und zwei zu finden.

Drei vier die Kinder mit viel Lärm ankünden.

Das Ganze zeigt des Lebens wahres Sein

Bleibt aber selbst dabei nur Schrein.

Auflösung: S. 3 — Hamburger Rundblick

wesen, die May beschrieben hat. Die geographischen Angaben stimmen! Das Abenteuerliche? Welcher Junge ist nicht abenteuerlich! Welcher Junge liebt nicht die roten Männer und ihren Freund Old Shatterhand? Wird er dadurch „verdorben“? Nein — aber Karl May hat einen Kerl aus ihm gemacht... und den Besitzer einer Indianersammlung, um die ihn die Leute vom Fach beneiden. Uff! Der Brief wäre fertig. Patty kratzte sich hinter den Ohren.

Während die Patty-Frank-Truppe von einer Manege, von einer Varietébühne zur anderen reiste, traf eine Karte ein. Von Karl May! Ein paar Monate später las er eine schwarz umrandete Anzeige. Der Schöpfer des Bärenjägers und Old Surehands, Kara Ben Nemsis und Hadschi Halef Omars war tot.